

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 29

Artikel: Ueber das Präventionssystem Don Boscos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber das Präventivsystem Don Boscos

Auf den Gebieten der Sozialpolitik und Volkshygiene, in den zahlreichen Einrichtungen der Wohlfahrts- und Jugendpflege zeigt sich heute die Tendenz der Vorbeugung. Die Ideen eines Ratorp, Barth, Toischer und Förster über Verhütung von Volksschäden durch ein gesund geordnetes Gemeinschaftsleben bringen in immer weitere Kreise und auch die Pädagogik der Schule beschäftigt seit längerem ähnliche Gedanken und sie sucht nach Wegen, dieselben in die Praxis zu übertragen. Da ist es gewiß von nicht geringem Werte, auf einen Mann hinzuweisen, der durch sein Erziehungssystem, Präventivsystem genannt, gerade diesen Kreisen interessant sein wird, und der, da er unserer Zeit noch so nahe steht — kaum 38 Jahre deckt ihn das Grab — als Wegweiser und Führer dienen kann: Don Bosco, der katholische Pestalozzi.

1815 in Piemont geboren, 1888 in Turin gestorben, widmete dieser einfache Priester unter Verzicht auf sämtliche Ehrenstellen sein langes Leben und reiches Schaffen einzig der Jugend, besonders der Verwahrlosten, und schuf in seinen, zu vielen Hunderten zählenden Anstalten und in der Gründung der Salesianischen Genossenschaft ein weltumspannendes Werk, das sowohl Freunden und Gegnern unumwundene, staunende Anerkennung abzwingt.

Wenn wir die gewaltigen Erfolge dieses einzigartigen Mannes in Erziehung, Unterricht und Mission, bei den verschiedensten Menschenrassen, Volksschichten und Charakteren bewundern, die eine unglaublich schnelle Ausbreitung bis in die entlegensten Teile der Erde begründeten, so erhebt sich unwillkürlich die Frage nach dem Geheimnis (D. Bosco „il segreto“) dieser Erziehungskunst.

Innigster Verkehr mit der Jugend, besonders der Großstadt, weitgehendste Beziehung durch mehr als 40 Jahre zu allen Schichten der Bevölkerung ließen Don Bosco die Schäden und Nöten der Zeit klar erkennen und nach deren Ursachen forschen.

„Überall fehlt es an Charakteren!“ ruft er aus und sieht den Grund dafür in einer durchaus falschen Erziehung. „Nur zu oft“, so heißt es in der Einleitung zu den „Satzungen für die Salesianischen Häuser“, „gehen die Anstrengungen der Erzieher bloß darauf hin, das Erkenntnis- und Gefühlsvermögen zu entwickeln, den Willen aber, die Hauptkraft im Menschen, die Herrin aller Fähigkeiten, vernachlässigen sie. Wenn sie indes sich noch zuweilen mit diesem armen Willen befassen, so geschieht das nicht, um ihn durch kleine Übungen zu stärken, sondern, unter dem Vorwande, es sei nötig, die rebellische Natur zu bändigen, wollen sie den Willen durch Gewalt zwingen und gelangen nur so dahin, ihn zu zerstören anstatt ihn aufzu-

richten.“ (Das soviel gebrauchte Wort vom Brechen des Eigenwillens. Zuf. d. Vrf.)

Dadurch wird nach seiner Ansicht die Harmonie, die in der gleichlaufenden Entwicklung der Fähigkeiten herrschen soll, gestört und durch die einseitige Pflege von Verstand und Gefühl der Mensch zu ernster Lebenstat und Zielstrebigkeit unfähig gemacht und nur den Launen und sinnlichen Eindrücken ausgeliefert. Man mißachtet und vergift die Grundsätze christlicher Erziehung und folgt den Eingebungen der Selbstliebe und einer falsch verstandenen Zärtlichkeit.

„Man sucht Genuß vom Kinde zu haben, statt sich ihm zu opfern. Man erfreut sich an den Lobeserhebungen und lobt es selbst in seiner Gegenwart. Man erfreut sich an den Zärtlichkeiten dieses Kindes und ruft sie hervor. Es soll zum Schmeicheln aufgelegt, gut abgerichtet und gelehrt sein. Das genügt.“ (Satzg.)

Im Gegensatz zu dieser falschen Richtung weist Don Bosco hin auf die echt christliche Erziehung, deren Schwergewicht auf der Beeinflussung und Bildung des Willens liegt, um diesen unter die Herrschaft und Leitung der Vernunft zu bringen und von den sinnlichen Eindrücken, die ihn fortreißen, zu befreien. Eine geschickte Leitung aber, die Sanftmut mit Festigkeit gleichmäßig paart, werde das Kind leicht zur Selbstbeherrschung gelangen lassen.

So konzentriert Don Bosco seine Erziehungsmaßnahmen auf die Willensbildung. „Ist der Wille gut und beständig, so werden auch die Urteile den Stempel der Vollkommenheit und Beständigkeit an sich tragen, denn der Mensch kann alles nur nach dem Zustande seiner Seele schätzen, alle unsere Urteile bilden sich nach diesem Muster, daher sind sie so verschieden.“ (Vergl. Biographie des jung. L. Colle, von Joh. Bosco, Donauwörth 1888.)

In seiner Willenspädagogik geht unser Jugendfreund aber nicht den gewöhnlichen Weg. Hören wir ihn selber:

„Zwei sind der Systeme, die zu allen Zeiten in der Jugendberziehung angewendet wurden: das vorbeugende (präventive) und das unterdrückende (repressive). Dieses letztere besteht darin, daß man den Untergebenen die Vorschriften zur Kenntnis bringt und dann darüber wacht, um jene festzustellen, die sie übertreten und wenn nötig, nach Gebühr zu strafen. Bei diesem System müssen die Worte und das ganze Auftreten und Benehmen des Vorgesetzten stets ernst und drohend sein und er selbst muß jede Vertraulichkeit mit seinen Untergebenen vermeiden. Dazu darf sich der Rektor, um das Gewicht des Ansehens zu vermehren, nur selten unter

seinen Untergebenen sehen lassen, zumeist nur dann, wenn es sich darum handelt, zu bestrafen oder zu drohen. Dieses System ist leicht und verursacht wenig Mühe. Es eignet sich am besten beim Militär und im allgemeinen bei Erwachsenen und Verständigen, die aus sich selbst in der Lage sein müssen, zu wissen, was den Vorschriften entspricht.

Verschieden davon, ja ich möchte sagen entgegengesetzt ist das vorbeugende System. Es besteht darin, die Vorschriften und Regeln eines Institutes zur Kenntnis zu bringen und dann derart Acht zu haben, daß auf den Schülern stets das Auge des Rektors ruht oder des Assistenten, die als wohlwollende Väter zu ihnen sprechen, in allem als Führer dienen, Ratschläge erteilen und liebevoll verbessern sollen, was soviel heißt, wie die Schüler in die Unmöglichkeit zu versetzen, Verfehlungen zu begehen. Dieses System stützt sich ganz auf die Vernunft, Religion und liebevolle Behandlung, es schließt daher jede Gewaltanwendung bei Strafen aus und sucht selbst leichte Züchtigungen fern zu halten." (Satzg.)

Das Repressivsystem entspricht ganz dem Charakter der oben von Don Bosco kritisierten modernen Erziehungsart. Die Strafen derselben wirken, wenn vielleicht auch nicht beabsichtigt, doch wohl meist mehr als Abschreckungsmittel. Aber zu einer ethisch wertvollen Ausübung des Guten oder Unterlassung des Bösen, zu einer Aufrichtung und Erhebung des Fehlenden, zur Kräftigung des Willens kommt es dabei wohl schwerlich.

Das Präventivsystem dagegen erwartet so gut wie gar nichts von dem Erfolg einer Strafe. In der Theorie ist das gewiß nichts wesentlich Neues. Die Art aber, wie diese Grundsätze in der Praxis wirksam werden, das ist das, was Don Bosco das „Geheimnis“ seiner Methode nennt.

Dieses Erziehungssystem ist vollends auf die Liebe gegründet, die echte Caritas, die zu dem Hilfsbedürftigen heruntersteigt, um ihn zuerst zu verstehen, damit er ihn dann erheben kann.

So erkennt Don Bosco die Hauptursache der kindlichen Verfehlungen in der Unfertigkeit des sittlichen Urteils und der Flüchtigkeit des jugendlichen Geistes. Daher wird ein Kind oft zum Übertreter einer Vorschrift und verfällt der Strafe, ohne im Augenblick der Tat darauf geachtet zu haben und es würde gewiß anders gehandelt haben, hätte eine freundliche Stimme es rechtzeitig gewarnt. (Vergl. Satzg.)

Hatte die Liebe Don Bosco zum Verständnis der Not der Jugend geführt, so leitete die Vernunft ihn in der Wahl der Mittel, diesem beklagenswerten Zustand abzuhelpen.

So setzte er als erste Forderung das „Vigilante“ „Wachet“ seiner Pädagogik voran. Es ist seine Ueberzeugung, daß es besser sei, das Kind vor

dem Bösen zu bewahren, als es nachher wegen des Fehltrittes strafen zu müssen. Diese traurige Erfahrung, die aus ihrem Unverstand erwächst und sie beschämt, soll der Jugend nach Kräften erspart werden, damit der noch schwache Wille möglichst ungebrochen in freudiger Mitarbeit zum Herrschen gelange. Schonende Rücksicht auf das zart empfindende kindliche Gemüt und gerechte Einschätzung des mangelhaften jugendlichen sittlichen Urteils und Leichtsinns ließen Don Bosco die Ueberwachung als wirksamstes Erziehungsmittel erkennen.

Doch hatte er als fein beobachtender Psychologe die Kinderseele recht und ganz verstanden. Nicht daß eine Aufsicht bestehe, sondern wie diese geführt wird, ist es, wogegen sich die Jugend sträubt.

Darum soll denn alles vermieden werden, was nur irgend den Anschein erwecken könnte, daß die Zöglinge beachtet würden. Zu diesem Zwecke wird das Leben in den Salesian. Anstalten intim familiär gestaltet. Der Direktor ist mehr Vater als Oberer, die Patres seine Söhne und die Zöglinge die jüngeren Mitbrüder derselben. Ein herzliches Wohlwollen und Vertrauen soll alle umschließen im täglichen Beieinandersein.

„Familiarität erzeugt Liebe, Liebe aber Vertrauen und diese öffnet die Herzen ohne Furcht den Lehrern, Assistenten und Oberen.“ (Vergl. Lemoyne Bd. 88 Seite 361 ff.)

„Der Direktor soll sich gänzlich denjenigen widmen, deren Erziehung er leiten soll. Er darf niemals irgend eine Sache auf sich nehmen, die ihn an dieser Verpflichtung hindert. Er soll sich daher stets unter den Zöglingen befinden, wenn diese nicht durch eine Verpflichtung sonst beschäftigt sind und sich nicht unter der Obhut seiner Gehilfen befinden.“ (Satzg.)

Die Oberen und Assistenten sollen den Zöglingen helfende Freunde sein. Damit aber ihre Gegenwart der Jugend nicht lästig sei, kann Don Bosco gar nicht genug die Mahnung einschärfen: „Machet euch bei den Kindern beliebt, wenn ihr wollt, daß sie euch leicht gehorchen.“ Diese Liebe aber soll von den Kindern entsprechend ihrer Fassungskraft erlebt werden. „Machet euch klein mit den Kleinen, wie Christus sich klein gemacht hat für uns. Man muß den Kindern die Liebe zeigen auf ihre Art, sie wollen die Liebe sehen und fühlen auf ihre Weise, darum soll man auch gerne nach ihrem Willen tun. Zeigt, daß ihr ihnen Opfer bringen könnt und sie werden desgleichen den Mut finden, wenn ihr Opfer und Pflichterfüllung von ihnen verlangt.“ „Anteilnahme am Spiel ist die beste Aufsicht.“ (So in seinen Briefen, Weisungen, Mahnungen an seine Söhne.)

Und so kann man denn in allen Bosco-Anstalten nach den Arbeiten des Tages Erzieher und Zöglinge zu heiterem Spiele vereinigt finden. Ja,

die Sonntagsoratorien*) sind gerade als Volksunterhaltungen edelster Art in kameradschaftlichem Verkehr mit den Erziehern gedacht.

Das Beisammensein mit edlen Führern in den Oratorien, Abendschulen, Horten, Collegien, Pensionaten und Vereinen soll eine schützende und anregende Atmosphäre um die Zöglinge schaffen und, ohne partikuläre Vertrautheit zu dulden, ist es auf diese Weise leicht, die Herzen der Kinder zu erschließen. Besonders verschlossene und zweifelhafte Naturen sollen auf geschickte Art möglichst viel zum Sprechen veranlaßt werden. Die Unterredungen gemeinsam oder privatim, sind ein glücklicher Griff Don Boscos zur Beeinflussung und Klärung des sittlichen Urteils und ein großes Hilfsmittel zum Verständnis der individuellen Veranlagung.

Das Charakterstudium aber steht im Mittelpunkt des ernstesten Interesses und wenn man Gelegenheit gehabt hat, einmal ein Erfahrungsheft**) eines Salesianers einzusehen, so wird man staunen über die gewissenhafte Sorgfalt und tiefgründige Beobachtung, die einem jeden Zöglinge gewidmet werden.

Bei solch eingehendem Studium der Individualität und deren rücksichtsvoller Behandlung begreift man, daß es gelingt, Menschen von so verschiedener Charakteranlage, Herkunft, Altersstufe und Vergangenheit in die eine große und doch nicht so leichte Disziplin der Salesianischen Häuser einzugewöhnen, wie wir das an späteren Beispielen sehen werden. Hier ist die „Masse“ größten Stils, (in Turin allein 900 Zöglinge) und doch gilt der Einzelne, hier sind Hunderte versammelt und doch dient ein jeder der Gesamtheit und wagt es nicht, die notwendige Arbeitsruhe, z. B. in den Studiosälen, selbst in dem großen Betriebe der zahlreichen Handwerkerstätten auch nur durch ein unnötiges Wort zu stören.

Diese Disziplin und freudige Willigkeit war und ist das Staunen aller Besucher der Salesianischen Häuser. Die Macht der vertrauenden Liebe hält sie alle „frei, leicht und freudig“ an die Gesetze der Ordnung gebunden, denn diese sind von der Liebe und dem Wohlwollen diktiert und von der Vernunft inspiriert.

*) Die Oratorien sind sonntägl. Versammlungen mit dem Zwecke, durch allerlei Spiel und Belustigungen, wie Musik, Kino, Theater und dgl. die Jugend anzulocken, sie von unedlen Freuden fernzuhalten und zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten anzuhalten.

**) Diese Erfahrungshefte werden über jeden Schüler geführt, aber nicht mechanisch oder gar täglich. Nur besondere Beobachtungen an den Zöglingen oder die Wirkung bestimmter pädagogischer Maßnahmen werden eingetragen. Die Notizen sind nur für den Erzieher bestimmt und seine private Angelegenheit.

Darum gelingt es eben auch, Gewaltmittel bei Strafen auszuschließen. Ein Blick, ein Warnruf, eine Mahnung oder die Entziehung einer kleinen Freundlichkeit genügen und der Schuldige stellt sich bereitwillig der Strafe, nur um die Liebe und das Vertrauen des Lehrers wiederzugewinnen. Die Erfahrungshefte**) könnten zahlreiche Belege dafür erbringen. Und „wenn Strafen angewendet werden müssen, so sollen sie mit Ausnahme sehr seltener Umstände niemals öffentlich erteilt werden, sondern abgesondert, fern von den Kameraden. Dabei muß man Klugheit, Geduld anwenden, damit der Zögling seinen Fehler erkennt; ehe man irgend eine Strafe auferlegt, soll man den Grad der Schuldbarkeit beachten, der sich beim Schüler findet; wo eine Mahnung genügt, soll man zu keinem Tadel greifen und wenn dieser genügt, keine weiteren Mittel anwenden. Niemals in der Erregung strafen oder Fehler aus bloßer Anachtsamkeit.“ (Sagg.)

Diese Schonung des kindlichen Gemütes hat immer wieder den Zweck, dem Zögling Mut und Freude am Guten zu geben und zu erhalten.

Nur vollständig unverbesserliche Charaktere, die der Umgebung zu dauerndem Vergernis gereichen würden, dürfen nicht geduldet werden. Wer sich nicht der milden, weitherzig geübten Leitung beugen will, mag gehen, es zwingt ihn niemand zu bleiben. Doch kommt es höchst selten vor, daß ein Zögling entlassen werden muß. Das ungezwungene Leben unter den Augen der wohlwollend gesinnten Oberen, die aufmunternde Art, mit der den Strauchelnden aufgeholfen wird, herzliches, gütiges Vergessen der kindlichen Schwächen, weitherziges Verständnis für kindliche Interessen und jugendlichen Frohsinn in den Veranstaltungen von Spiel und Jugendfesten, das alles sind gewaltig wirkende Mittel, durch die die Jugend gefesselt und willig gemacht wird. Besonders zu erwähnen ist das Helfersystem, das im Unterschied von der gegenseitigen biblischen Hilfeleistung in unseren Schulen hier ethische Bedeutung erlangt, indem es im Stillen an der Beeinflussung der schwierigen und schlimmen Kameraden arbeitet und dadurch zugleich die eigenen Kräfte im Dienste edelster Nächstenliebe stählt (siehe weiter unten das Beispiel von der Beredlung der Wüstenjöhne).

Und dennoch reicht das alles nicht aus, die Jugend dem Guten dauernd geneigt zu machen. Die Hauptstütze der Erziehungsmethode Don Boscos ist die Religion. Gibt doch nur sie die innere Kraft zum Streben und Ausharren im Guten.

„Die Beichte, die häufige Kommunion, die tägliche Messe sind die Säulen eines Erziehungshauses, aus dem man Drohungen und Strafen fernhalten will.“ (Sagg.) „Wenn man sich nicht der Hilfsmittel bedient, die unsere Religion an die Hand gibt, so muß man zur Drohung oder zum

Stöße greifen“, äußert sich Don Bosco gegenüber dem ihn besuchenden Lord Palmerston, als dieser staunend nach dem Schlüssel dieser Erfolge fragte. (Vgl. Lemoigne II. Band). Und konsequent geht Don Bosco den vom Evangelium vorgezeichneten Weg und seine Religionspädagogik atmet den Geist christlicher Liebe und Weisheit.

„Das Gewissen ist durch Unterweisung und anziehende Beispiele zu bilden, die Hingabe an das Gute und der Haß gegen das Böse zu entwickeln. Das Gute ist als Gleichförmigkeit mit Gottes Willen, das Böse als Ungehorsam gegen denselben aufzufassen. Der Wille soll geübt werden durch kleine Tugendhandlungen, die das Kind in seiner glücklichen Herzensverfassung gerne und leicht ausführt. Nur zu oft macht man aus diesem Gott der Güte ein Schreckbild, um die Kinder in Furcht zu erhalten. Gott ist als der beste und freigebigste aller Väter darzustellen, der uns alles gegeben und noch immer mehr geben will, der aber auch Gehorsam verlangt, der alle unsere Handlungen klar erkennt.“ (Satzg.)

Häufig sind die Hinweise auf Gemeinschaftsgeist und Nächstenliebe. Die kleinen Übungen, die Mahnungen über „die Frömmigkeit“ und „die Haltung in der Kirche“ (Satzg. für die Zögl.) zeigen, wie geschickt hier die kleinsten Übungen und Zeremonien durchgeistigt, Gottesdienst und Nächstenliebe im wahrsten Sinne des Wortes werden. Die kirchlichen Feste und Zeiten sollen möglichst feierlich begangen werden und eine besondere Berücksichtigung findet die Anteilnahme an der kirchlichen Liturgie. Novenen, Tribuen, Exerzitien, geistliche Lesung und ebenso viele Gelegenheiten zu lebendiger Anteilnahme am Gnadenleben der Kirche als Anregung zu intensiverem Tugendstreben.

Besonderen Wert legt Don Bosco den abendlichen 5-Minuten-Reflexionen bei, in denen er den neuesten Forderungen unserer Religionspädagogik, den „Leitgedanken“ im Sinne der Arbeitsschule voll und ganz entspricht. In ihnen liegt der Schlüssel für die Tugend, den Fortschritt, den berechtigten Erfolg in der Erziehung. „Man soll die jungen Leute aber nicht verpflichten, häufig zu den heil. Sakramenten zu gehen, man soll sie nur dazu ermutigen und ihnen die Gelegenheit erleichtern.“ (Satzg.) Bei den religiösen Übungen, bei Predigt etc. soll die Schönheit, Größe und Heiligkeit der Religion ans Herz gelegt werden und so unvermerkt die Jugend auf die stärksten Hilfsquellen hingewiesen werden.

Dank der so außerordentlich klugen Pädagogik gelingt es noch heute in den Bosco-Anstalten, ein tief religiöses Leben zu wecken. Dieses geht als bleibendes Gut mit den jungen Leuten hinaus, sei es auf die Höhenbahn gelehrter Bildung oder in die einfache Werkstatt des Handwerkes, sei es in

das pulsierende Leben einer Weltindustrie oder in die öden, einsamen Steppen Patagoniens. Allen Berufsarten ihrer Zöglinge, und die sind schier zahllos, wissen sich die Salesianer Don Boscos mit universalem Geiste anzupassen und sie mit kraftvoller Religiosität zu durchdringen. Religiöse Zirkel, Bruderschaften, zu Vereinen umgebaut zwecks fröhlichen Beisammensein und Pflege der Berufsinteressen, halten die Boscozöglinge auch im späteren Leben untereinander und mit ihren alten Erziehern verbunden. Sie sind gleichsam die Ränale, durch die der Strom des Segens bis tief in die weitesten Volkskreise hineingeleitet wird.

Und die Riesenerfolge geben dem Vorgehen und der Präventivmethode in glänzendster Weise recht. Zum Belege dafür sei gestattet, aus der Fülle der erzieherischen Erfahrungen im Leben Don Boscos zwei interessante Fälle anzuführen.

Der verstorbene Carlo Connestabile erzählt in seinen 1878 herausgegebenen Erinnerungen: „Ich hörte vor mehreren Jahren, daß jemand in Algier Don Bosco den Vorschlag gemacht habe, 5 junge Araber, die sich bis dahin gegen jede Erziehung aufgelehnt hatten, unter seine Leitung zu nehmen. Don Bosco nahm an und einige Zeit darauf kamen die fünf Wüstenjöhne in Turin an. Man hatte ihm gesagt, sie seien vollständig unzugänglich, doch stellte sich heraus, daß die Dinge noch viel schlimmer waren, als man geglaubt hatte. Jene Araber glichen weniger menschlichen Wesen als wilden Tieren. Mit der Beweglichkeit von Tigern bissen sie um sich oder fielen mit ihren krallenartigen Nägeln diejenigen an, die ihnen nicht gefielen. Don Bosco hatte wenigstens den einen Vorteil, daß er sie vom ersten Augenblicke an beherrschte; auch glaubte er wahrzunehmen, daß er ihnen nicht völlig unsympathisch sei. Seit dem lauerte er darauf, aus ihrer Eigenliebe Nutzen zu ziehen. Die besten Zöglinge der Anstalt wurden bestimmt, ihnen Zuorkommenheiten und besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen. In kurzem bewirkte die vorbildliche Aufführung jener jungen Leute einen ausgezeichneten Einfluß auf den Geist der Araber. Da sie den moralischen Abstand erkannten, der sie von ihren Gefährten trennte, und um ihrem Lande Ehre zu bereiten, machten sie sich daran, jene demütigende Rückständigkeit zu verbessern. Kaum wären einige Monate verflossen seit ihrem Eintritt in das Haus, da hatte sich in dem Benehmen und den Gewohnheiten jener Söhne der Wüste eine vollständige Umwandlung vollzogen, nicht minder aber auch in ihrem Denken und in ihren Gesinnungen.“

Und der Graf Cesare Balbo erzählte dem Biographen Don Boscos Filippo Crispolti, daß eines Tages einige Bauern zu Nizza Monferrato in seiner Gegenwart Don Bosco einen Knaben zuführten, den das Elend fast zum Ibioten gemacht hatte.

Unser Heiliger fragte den Armen, was er könne. In seinen unzusammenhängenden Antworten gab der Junge zu verstehen, daß er nichts könne und gar nichts verstehe. Don Bosco fragte ihn schließlich, ob er Zahlen raten und spielen könne. Da leuchteten die Augen des Unglücklichen in freudiger Zustimmung auf. Don Bosco wandte sich an die Umstehenden und sagte: „Der paßt mir“ und nahm ihn auf. Nach einigen Jahren meldete sich beim Grafen Balbo ein Salesianer unbekannten Namens. Ein Priester von angenehmem Aussehen, lebhaften Geistes und Verstand rebete den Grafen folgendermaßen an: „Sie kennen mich nicht. Ich bin der Junge, der unter diesen und jenen Umständen von Don Bosco in Nizza aufgenommen wurde.“ Kurz: Don Bosco hatte in den Linien des Schwachsinnigen richtig gelesen und es war ihm gelungen, ihn zu einem Manne zu machen, der imstande war, ein sehr wichtiges Colleg zu leiten.

Bekannter ist vielleicht jener denkwürdige Ausflug, den Don Bosco einst mit 300 Sträflingen der „Generalia“, dem Staatsgefängnis in Turin, unternahm. Ohne Gehilfen, ohne Detektive, ohne jegliche Aufsicht seitens einer Behörde verlief dieser Tagesausflug unter glänzendster Führung der jungen Leute zum ungeheuren Staunen der Anstalts- und Polizeiverwaltung ohne jeden Zwischenfall (vergl. Crispolti S. 111, 116 ff.)

Lassen wir endlich Don Bosco selber reden: „Es ist nicht wahr, daß die Jünglinge unverbessert sind. Arbeitet, liebt mit christlicher Liebe diese Jünglinge, die oft mehr unglücklich sind als verkehrt. Die Kraft des Willens, durch Gottes Gnade gestärkt, besiegt Schwierigkeiten, die unüberwindlich scheinen. Seit ungefähr 40 Jahren beschäftige ich mich mit der Jugend und ich erinnere mich nicht, eine Strafe erteilt zu haben. Mit der Gnade Gottes habe ich nicht allein erreicht, was Pflicht war, sondern auch alles, was ich wünschte. Kinder, welche lange Zeit die Plage ihrer Eltern und von Besserungshäusern fortgeschickt waren, änderten, nach dieser Art behandelt, Charakter und Neigungen, unterwarfen sich einem geregelten Leben und nehmen gegenwärtig ehrenvolle Stellen in der Gesellschaft ein.“ (Satzg.)

Man glaube nur nicht, daß durch die Verhütung im System Don Boscos die Jugend für die Gefahren des Lebens nicht gestählt würde und im späteren Lebenskampfe versagte. Von den 300,000 Zöglingen z. B., die beim Tode Don Boscos schon durch dessen Anstalten gegangen waren, brauchte noch kein einziger gerichtlich bestraft zu werden; und doch waren es größtenteils von der Gasse aufgelesene Kinder gewesen. Von jenen Zöglingen wirkten schon damals 1200 als Priester in Seelsorge, Orden oder Mission, andere als Bischöfe, Prälaten, tüchtige Gelehrte, Künstler und Beamte in höchsten

Stellungen. Diese alle, auch der noch lebende greise Erzbischof Cagliero sind berechte Zeugen dafür, was Don Boscos Liebe und Erziehungskunst aus Straßenkindern machen kann. Selbst Minister wie Camillo Cavour, Ratazzi, wünschten sich solche Erziehungshäuser in allen Städten Italiens, dann würden die Gefängnisse leer stehen (vergl. Du Bois Don Bosco).

Solch gewaltige Erfolge, die noch um zahllose vermehrt werden könnten, sollten unsere pädagogische Welt, die in schwerer Sorge vor einer unbändigen Jugend, einer ständig wachsenden Schar von Geistesarmen und jugendlichen Verbrechern steht, vielleicht doch einmal veranlassen, Don Bosco und seinem Erziehungssystem größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Unsere freiheitsdürstende, ehrfurchtabspenstige Jugend ist wohl nur mehr auf den Pfaden einer Boscoliebe zu fassen. Vielleicht ist sie nur mehr in kameradschaftlicher Zuneigung zu verstehen und zu beeinflussen und in geschickter Anlehnung an die Eigenart ihres Charakters, unter Schonung und Benützung ihres Selbstbewußtseins, ihres Tätigkeitsdranges für die Selbsterziehung zu gewinnen. Und wenn es so gelingt, ihre Liebe und Freundschaft zu erwerben, wird es in den meisten Fällen gewiß nicht allzu schwer, jedenfalls selten unmöglich sein, sie wieder zu den großen Kraftquellen zu führen, die unaufhörlich im Schoße der hl. Kirche sprudeln.

Boscogeist könnte unsere Jugend retten, aber Helden sinn setzt er bei den Erziehern voraus. Denn vielleicht ist es in uns etwa klar geworden, welche Höchstleistungen an Seelenkenntnis, Charakterstärke, Geduld, Liebe und vor allem auch, welcher machtvoller unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen und welcher selbstlose Hingabe an den Beruf die Anwendung des Präventivsystems verlangt. Eine Erzieherpersönlichkeit im Sinne Don Boscos zu schildern, wäre gewiß wohl eine anziehende Aufgabe.

Aber der Geist Don Boscos und seine Methode ist nach den eigenen Worten des Jugendfreundes nichts anderes als die praktische Auswirkung der Worte des hl. Paulus: „Die Liebe ist gütig, geduldig; sie trägt alles, hofft alles, duldet alles“, und Don Bosco fügt hinzu, „darum kann nur ein Christ das Präventivsystem mit Erfolg anwenden.“ (Satzg.)

Also Bosco-Geist = Geist des Evangeliums Christi. Was suchen wir Katholiken und mühen wir uns um eine katholische Pädagogik!? In Don Bosco, dem großen Jugendapostel aus Turin, stellt sie sich uns in greifbarer Gestalt dar und ist noch heute sogar „experimentell“ nachzuprüfen in seinem weltumspannenden, weltbezwingenden Werk.

Sollten diese Ausführungen, die nur einige, wenige Gedanken aus dem reichen Schätze pädago-

gischer Weisheit dieses einzigartigen Mannes und Führers der Jugend wiedergeben, dem einen oder anderen Leser Anregung zu näherer Beschäftigung mit der Persönlichkeit, dem Leben und Wirken Don Boscos geboten haben, so verweisen wir auf die gute Biographie Don Boscos von F. Crispolti, nach dem italienischen bearbeitet von Ritter von Lama, Herder, Freiburg 1922, oder mit besonderer Einstellung auf die Pädagogik, H a b r i c h: Aus dem Leben und der Wirksamkeit Don Boscos.

Missionsdruckerei Stepl 1915. (Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, soll dieses Buch in erweiterter Umarbeitung in kurzem erscheinen.)

Für Kenner der italienischen Sprache: *Regolamento per le carse della Società di Fr. di Sales* und das zweibändige Werk „Don Bosco“ von dem Salesianer *Le monne* im Turiner Verlag der Salesianer, Via Cottolengo.

(Aus „Zeit und Schule“, München.)

Schulnachrichten

Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Die Generalversammlung findet am 31. Juli und 1. August in Chur statt, wo gegenwärtig ein Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit mit 120 Teilnehmern abgehalten wird. Als Haupttraktanden der Versammlung verzeichnet das Programm: Am 31. Juli, nachmittags 2 Uhr, Lehrproben aus dem Betrieb der Arbeitsschule, Vorweisung der Rechentabelle von J. Schmid, Luzern; am 1. August, um 10 Uhr, Referat von Prof. Dr. Huber, Zürich, über „Handarbeitsunterricht und Volkswirtschaft“ und „La correspondance interscolaire dans l'école active“ von Prof. Malche, Genf.

Luzern. Kantonsschule. Zwei goldene Jubiläen. Die Kantonsschule feierte diese Tage zwei Jubiläen seltener Art. Herr Vital Kopp, Professor für mathematische Fächer an den obersten Klassen der Realschule, konnte schon letzten Herbst auf eine fünfzigjährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Geboren 1851 in Beromünster, wirkte er nach Abschluß seiner Fachstudien am Eidg. Polytechnikum in Zürich zunächst als Professor für mathematische Fächer am kantonalen Lehrerseminar in Hitzkirch, wurde aber bald darauf an die Kantonsschule berufen, wo er vorerst an der humanistischen Abteilung den mathematischen Unterricht erteilte und nebenbei an der Handelsabteilung der Realschule im kaufmännischen Rechnen unterrichtete. Der Ausbau der Handelsabteilung ist zum guten Teil sein Verdienst. Bald darauf wurde ihm der mathematische Unterricht an den oberen Klassen der Realschule übertragen, den er auch gegenwärtig noch in vorbildlicher Weise erteilt. Die Techniker, die zur fachlichen Ausbildung von der Luzerner Kantonsschule an die Eidg. Technische Hochschule übertreten, wissen die großen Vorteile dieses lückenlosen, klaren, systematischen Aufbaues der mathematischen Fächer sehr zu schätzen, denn Herr Prof. Vital Kopp ist nicht nur ein tüchtiger Kenner seines Faches, sondern auch ein ganz vortrefflicher Lehrer, der auch schwächer begabte Schüler mit den schwierigeren Problemen mathematischer Wissenschaft vertraut zu machen versteht. — Sein Lehrbuch für das praktische Rechnen und die dazu gehörigen Aufgabensammlungen dürften in unserem Leserkreise allgemein bekannt sein. — Im Jahre 1899 übertrug ihm der h. Erziehungsrat das Rektorat der Realabteilung,

das er mit großem Geschick und strenger Sachlichkeit bis zum Jahre 1910 innehatte.

Die Lehrerschaft und die Aufsichtsbehörden der Kantonsschule veranstalteten dem trefflichen Lehrer und Kollegen am 15. Juli eine bescheidene Jubelfeier. — Die „Schweizer-Schule“, zu deren Lesergemeinde der Jubilar gehört, schließt sich den herzlichsten Glückwünschen freudig an.

Fast gleichzeitig beging Hr. alt Professor Johann Bürli, Spiritual des Frauenklosters Gerlesberg bei Luzern, sein goldenes Priesterjubiläum. Mehr als 40 Jahre lang, von 1876 bis 1918, wirkte der heute ebenfalls noch sehr rüstige, geistesfrische und liebenswürdige Kollege als Professor für Latein an der Gymnasialabteilung der Kantonsschule. Seither lebt er auf der stillen, sonnigen Höhe bei Gerlisberg als Spiritual, welches Amt ihm schon 1890, als er noch lange Professor war, übertragen worden war. Damals befand sich das Kloster noch im Bruch bei Luzern, das dann 1904 auf den Gerlisberg verlegt wurde.

Hr. Prof. Joh. Bürli ist ein Kind des luzernischen Hinterlandes, geb. 1849, und er hat auf Anlaß seines goldenen Jubiläums eine hochinteressante Stammbaum-Chronik der Familie Bürli und Verwandten, die schon 1913 erschienen war, wesentlich erweitert herausgegeben. Dieses Werk von beinahe 500 Seiten ist eine reiche Fundgrube heimat- und volkskundlicher Begebenheiten und Tatsachen, zugleich auch ein ehrendes Zeugnis für den Bienenfleiß des Verfassers, der sich in der Geschichte und in der Volkskunde seiner engern Heimat sehr gut auskennt. — Bei der Jubiläumsfeier vom 12. Juli nahm auch der hochwürdigste Bischof von Basel und Lugano teil, der noch als Schüler des Jubilars zu dessen Füßen gesessen und den Festanlaß benützte, um seinem einstigen Lehrer im Namen der Kantonsschule herzlich zu danken. — Auch die „Schweizer Schule“ schließt sich den Gratulanten mit aufrichtigem Herzen an, gehört der Jubilar doch seit ihrem Bestande zu den fleißigsten Abonnenten und Lesern unseres Organs.

J. T.

— Kantonsschule. An Stelle von Hochw. Hrn. Prof. Jos. Hermann, der zum Chorherr am Stift St. Leodegar ernannt worden ist, wählte der Regierungsrat Hochw. Hrn. Prof. C. Robert Enzmann zum Präfekten an der Kirche St. Ka-